



VON SUSAN PETERSEN

Was macht uns Hoffnung?

Die Entwicklung der gesamten menschlichen Gemeinschaft fußt darauf, dass die Menschen sich gegenseitig helfen. Diesen Ausspruch lese ich im Jahreskalender der weisen Sprüche des Dalai Lama als ich beginne, mich zu fragen: „Was macht mir Hoffnung?“

Der Ursprung der Religionen liegt in der Fantasie des Menschen, stellt der evangelische Religionswissenschaftler Michael von Brück heraus, wenn er über die Definition und den Sinn von Religion spricht. Und er meint, die Kreativität im Menschen. Sich vorzustellen, dass wir alle in der Lage sind, über das Leiden hinauszugelangen und unser gewöhnliches Sein in der Welt durch die Anwendung spiritueller Praktiken (Dharma) zu transzendieren, um schrittweise von einem beengten Bewusstsein zu einem weiten grenzenlosen Geist, der alle positiven Eigenschaften entfaltet und alle negativen Zustände beendet hat, emporzusteigen.

Die vier edlen Wahrheiten, die der Buddha gelehrt hat, damit wir den Buddha-Dharma in uns selbst verwirklichen und damit das eigentliche Heilmittel in uns selbst zur Anwendung bringen, zeigen uns das dritte und vierte edle Wahrheitspaar als Hoffnung: den Lichtschimmer, der uns an die Erkenntnis heranführt, dass wir das Leiden durch das Gehen des Pfades beenden können. Die damit verbundene Tatkraft ist es, die im Weg, der zur Beendigung des Leidens gelehrt wird, und als Prinzip der Heilung aufleuchtet. Und genau diese Einsicht in begründete Hoffnung, und die Mittel dazu zur Verfügung zu haben, stellen meines Erachtens eine Absage an eine überskeptische Haltung dar, weil sie uns aufmerksam machen dafür, dass Leben nicht per se Leiden bedeutet, sondern eine Aufforderung darstellt, in unsere Eigenverantwortung zu kommen. Wir sind alle dazu aufgerufen, im Hier und Jetzt dieses kostbare Menschenleben für die innere Weiterentwicklung zu nutzen. Und zwar in Bewusstheit darüber, dass es nicht selbstverständlich ist, auf den Dharma getroffen und unseren erfahrenen, authentischen, gütigen Lehrern begegnet zu sein. Und dabei auch noch über viele oder sogar alle nötigen Freiheiten und Ausstattungen zu verfügen, angefangen vom Intellekt, über die guten Anlagen in uns, die es uns ermöglichen, nach innen zu schauen, und das Wesentliche im Leben zu ergreifen.

Damit meine ich, dass wenn ich ein offenes Gefäß bin, ich erleben kann, wie es sich anfühlt, weit und transparent zu werden – sich auszudehnen und die eigene Komfortzone in Form von unseren üblichen Denk- und Verhaltensmustern eines umherwandernden Affengeistes zu verlassen – den Griff der Selbstsucht zu lockern – und dem Dharma mit Vertrauen im Herzen zu lauschen (was die Logik ja nicht ausschließt), d.h. sich mit wahren Zufluchtobjekten von Buddha-Dharma-Sangha zu verbinden. So dass ich meine Hoffnung bestätigt finde, dass die Wertschätzung des Dharma und die stetige Übung der Methoden konkret zur Veränderung der eigenen Persönlichkeit führen, und wie die Anwendung uns auch erst klar macht, wie fluide unsere Persönlichkeit, wie offen und entwickelbar sie eigentlich ist.

Den ersten beiden der vier edlen Wahrheiten, der Wahrheit vom Leiden und den Ursprüngen des Leidens kann also kraftvoll begegnet werden. Und die gute Nachricht ist: ich selbst kann und muss es tun!

Was mich ebenso zuversichtlich stimmt, ist die heutige weitgehende Akzeptanz der Wissenschaft eines nicht auf Sünde und Negativität basierendem Menschenbildes, sondern die Einsicht, dass der Mensch grundlegend gut sei und seine angeborene Empathie-Fähigkeit und sein Intellekt, sein Talent zur Kooperation und der Entwicklung von Altruismus dem Menschen in seiner evolutionären Entwicklung den entscheidenden Überlebensvorteil eingebracht haben. Gleichzeitig sind wir angehalten, dieses Potential bereits bei Kindern zu kultivieren und nicht verkümmern zu lassen. Solange wir ein kostbares Menschenleben besitzen und seinen Wert tatsächlich erkennen, ist uns zunächst individuelle und dann auch kollektive Veränderung, z.B. politisch und gesellschaftlich möglich.

Unser Haupthindernis dabei könnte einzig die eigene Entmutigung sein (was in den Dharma-Lehren als 3. Art der Faulheit bezeichnet wird). Die heilsamen Samen, die wir in uns selbst aussäen, werden definitiv Auswirkungen in Form von Tugenden in uns zur Reife bringen. Das Grundlegend Gute, das in uns von Geburt an angelegt ist, ist im Kurs der Evolution des Bewusstseins der Menschen in Richtung der Gewaltlosigkeit deutlich erkennbar, so lautet das Fazit des Wissenschaftlers und buddhistischen Mönches Mathieu Ricard. Die Welt war früher keineswegs besser, sondern die Möglichkeiten der Zerstörung sind heute in der Moderne gewaltiger und konsequenter durchführbar. Klar ist aber auch, dass die äußere, wissenschaftliche und technische Entwicklung der Welt von einer positiven geistigen Entwicklung begleitet werden muss, die an Ethik gekoppelt ist.

Der Geist gestaltet alles, und alle Probleme auf der Welt sind geistigen Ursprungs. Unser Wunsch nach Befreiung vom Leiden, unsere Sehnsucht nach Verbundenheit und guten Beziehungen sind nicht zuletzt sichtbar in der jungen Generation, die nach Freiheit und Verbesserung der Welt strebt, und die nach dem „Wir“ gefragt, fast automatisch an die ganze Weltgemeinschaft als Schwestern und Brüder denkt, und ein Gespür dafür in sich zu tragen scheint, dass wir alle voneinander abhängig existieren, und daher eine nachhaltige Weltsicht und der Schutz der Umwelt und Mitwelt (auch das Tierwohl) unweigerlich in den Mittelpunkt rückt. Diese Entwicklung berührt mich sehr, und ich fühle mich als Teil dieser Bewegung, die auf eine universelle Verantwortung und ein allumfassendes Mitge-

fühl hinweist, das über die gewöhnlich im Menschen angelegte ethnozentrische Weltsicht (auf die eigene Familie, Kleingruppe, Fußballmannschaft, Nation, Sprache...) hinaus gelangt, ohne sie aufzuheben oder gar zu negieren.

Natürlich dürfen und sollen wir unsere Nahestehenden lieben, unterstützen und unsere Empathie und liebevolle Zuneigung auf sie beziehen. Der feine Unterschied jedoch liegt darin, dass wir unseren Geist, dahingehend ausdehnen können, dass schließlich nach unserer gesunden Selbstliebe, der liebevollen Güte gegenüber unserer Familie, unseren Freunden, KollegInnen, der Nation, der Welt und der Mitwelt, das ganze Universum Objekt unserer liebevollen Zuneigung werden könnte. Dies ist ein Prozess, keine Utopie.

Hoffnungsvoll betrachte ich also die in der Moderne für uns alle realistische Chance: während frühere Gesellschaftsformen die Gemeinschaft über das Individuum gestellt haben und man lediglich eine Funktion im Großen Ganzen erfüllte, haben wir mit dem Experiment der Moderne es gewagt, Verschiedenheit zu akzeptieren, pluralistisch zu denken und die Komplexität und Vielschichtigkeit von Einzelnen und Gesellschaften tiefer zu verstehen und anzunehmen. Dabei haben wir den Bogen etwas überspannt und dem Individuum mit seiner starken Ich-Bezogenheit einen Wert zugeschrieben, der unverhältnismäßig und unvernünftig anmutet. Darüber hinaus haben wir die Ökonomie über alle anderen Wertsphären gestellt.

Was wir für innere Freiheit und Autonomie halten, sind Denkschablonen einer Gesellschaft, die durch Traditionsabbruch und Unkenntnis des eigenen Wertefundaments, ihre geistige Ausrichtung auf einen ganzheitlichen Erziehungsauftrag, welcher Emotionsschulung und Herzensbildung unbedingt miteinschließt, verloren hat – da alles einer sogenannten Selbstbestimmung des Individuums unterworfen wird.

Der Mensch trägt die Fähigkeit zur Erkenntnis in sich und kann sich selbst und sein Verhalten, samt seiner Fehler reflektieren. Modern gesagt, kann der Mensch durch Selbststeuerung alle seine störenden Gedanken und Emotionen überwinden und sein gutes Wesen vollständig entfalten. Er kann sogar ein Buddha werden. Deshalb bin ich glücklich darüber, dass ich die einmalige Gelegenheit ergriffen habe, meinem Leben eine klare und inspirierende Ausrichtung zu geben, da ich nun an der sechsjährigen Lehrerausbildung im Dharma-Kolleg teilnehme und dieses Kleinod mir nahelegt, das Schöne-Wahre-Gute in mir zu kultivieren, zu nähren und schließlich meine Buddha-Natur vollends zu entfalten. Meine innige Hoffnung ist es, dass bei diesem herausragenden kostbaren Projekt, bei dem westliche Buddhismus-ExpertInnen ausgebildet werden und zu erfahrenen authentischen LehrerInnen heranwachsen, das Beste aus zwei Welten – der östlichen Weisheitstradition und der westlichen Moderne mit ihren wertvollen Errungenschaften vereint werden und daraus geeignete Nachwuchs-LehrerInnen entstehen. Wenn es gelingt, ohne Verfälschung den Buddha-Dharma in unsere westliche Lebensrealität einzubinden, werden viele Menschen sich selbst und allen, die mit ihnen in Verbindung stehen, von großem Nutzen sein! Ich wünsche mir sehr, dass sich die nötigen Ressourcen finden, dieses Kolleg über die Dauer der 6 Jahre vollständig durchzuführen.